

Das kommt mir irgendwie Spanisch vor

Interkulturelle Chorarbeit mit ungewöhnlichen Kooperationspartnern

Referentin: Hayat Chaoui

P 2, Freitag, 17. Mai 2019

Das kommt mir irgendwie Spanisch vor – Interkulturelle Arbeit mit ungewöhnlichen Projektpartnern (Hayat Chaoui)

Jeder vierte Einwohner in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. 95% davon leben in Westdeutschland und Berlin.

Das Bundesland mit den meisten Menschen mit Migrationshintergrund ist zweifelsohne NRW und dort insbesondere die Stadt Wuppertal.

Eine Untersuchung des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration bestätigte vor zwei Monaten, dass „häufiger Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund das Integrationsklima verbessert und Vorurteile abbaut.“

Doch NRW und die früheren Regierungsformen sind bereits seit 200 Jahren eine Region der Einwanderung verschiedenster Kulturen, nicht erst seit den Flüchtlingen aus dem Mittelmeer.

In der Kunst tümmeln sich Namen wie Elyas M'barek, Xavier Nadoo oder Mario Adorf. Mit Helene Fischer findet man sogar im deutschen Schlager Migrantinnen und Migranten.

Auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens haben sich Migrantinnen und Migranten gut integriert, sei es in der Politik (Cem Özdemir) oder im Sport. Die deutsche Nationalmannschaft ist ohne die Namen Sami Khedira, Jerome Boateng, Miroslav Klose und Lukas Podolski undenkbar und wäre vor allem erfolglos.

Migration ist also schon längst ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft geworden.

Immerhin wächst jedes dritte Kind unter 10 Jahren in Deutschland mit mindestens zwei Sprachen auf. Unter Mehrsprachigkeit versteht man dabei die aktive oder passive Beherrschung mehrerer Sprachen in natürlichen Sprechsituationen.

Monolingualität, wie sie bisher in Deutschland gepflegt wurde, bildet im internationalen Vergleich die Ausnahme. Denn Zweidrittel der Weltbevölkerung wachsen mit mindestens zwei Familiensprachen auf. In manchen Ländern unserer Erde ist es Gang und gäbe, etwa vier Sprachen zu beherrschen.

All diese Tatsachen bewirken ein Umdenken in der musikalischen Ausbildung von Kindern und Jugendlichen an Musikschulen.

Dazu soll das Beispiel der Kommune Wuppertal dienen, einer Stadt, in der beinahe 40% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund hat aus über 160 Herkunftsländern. Je jünger die Einwohner sind, desto höher ist die Prozentzahl. Entsprechend ist die Zusammensetzung an den allgemeinbildenden Schulen bzw. an den Kindertagesstätten.

An diesem Punkt setzen nun die Angebote der kommunalen Musikschule, der Bergischen Musikschule, an. Wie viele andere weitet sie ihr Unterrichtsangebot aus und ihre Lehrkräfte erteilen Unterricht auch an Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen. Besonders beliebt sind dabei die Sing- und Chorangebote.

Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge verstärkt das Singen von Liedern die phonologische Bewusstheit. Dazu gehört das Wiedererkennen von Reimen und Alliterationen und die Segmentierung von Silben. Diese Fähigkeiten bilden die Basis für den Schrift- und Leseerwerb.

Aber die Bergische Musikschule geht noch einen Schritt weiter und ist Kooperationen mit dem Stadtressort Zuwanderung und Integration eingegangen. Beide zusammen bieten an verschiedenen Standorten der Stadt kostenfreie und niederschwellige Singangebote für Eltern mit und ohne Migrationshintergrund unter dem Namen KIWI an.

KIWI steht dabei für Kinder- und Wiegenlieder aus aller Welt und beinhaltet auch solche.

Die Gesangspädagoginnen besuchen Kinderwagen-Cafés, Familienbildungsstätten und Familienzentren und singen mit den Eltern und ihren Babys in den Herkunftssprachen und den dazugehörigen deutschen Übersetzungen. Das Programm ist kostenfrei und niederschwellig.

Inzwischen haben einige hundert Familien dieses Programm durchlaufen.

Ein weiteres Angebot nennt sich **WoW! Women of Wuppertal**. Das Jobcenter Wuppertal bewilligte dem Verein alpha e.V. die Maßnahme **M³ - Maßnahme für Mütter mit Migrationshintergrund**, zu der auch das Modul Chor in Kooperation mit der Bergischen Musikschule gehört. Es dient in erster Linie dazu, sich in Bewerbungssituationen körperlich und stimmlich gut zu präsentieren.

Nach einigen Jahren wurde der Anschlusschor WoW gegründet, der für alle Wuppertaler Frauen offensteht: Deutsche und nicht Deutsche, Migrantinnen und Geflüchtete, Arbeitnehmerinnen und Arbeitsuchende, Alte und Junge, solche, die singen können und solche, die nicht singen können.

Seit Beginn 2019 hat sich die Musikschule zudem etwas Weiteres einfallen lassen: **WoW-Kids**. Parallel zum Frauenchor findet ein Musikangebot für eine kostenfreie Kindergruppe der im Chor singenden Mütter statt. Zwei Lehrkräfte der Elementaren Musikpädagogik betreuen 9-15 Kinder zwischen 3-10 Jahren. Die Kinder singen in verschiedenen Sprachen, bekommen perkussive Instrumente an die Hand und lernen derzeit Zupf- und Streichinstrumente näher kennen. Im Repertoire gibt es sogar eine kleine Schnittmenge zwischen den Kindern und den Müttern und beide Gruppen sollen immer wieder gemeinsam auftreten. Die Mutter-Kind-Beziehung wird gestärkt, Oxytocin wird ausgeschüttet, Stress baut sich ab und im schlimmsten Fall gehen Mütter und Kinder summend nach Hause. All das wird durch den Förderkreis der Hochschule für Musik finanziert.

Die jetzigen Zeichen des demographischen Wandels sind die deutlichen Vorboten dafür, dass wir uns als Lehrkräfte und Menschen in Richtung interkulturelle Öffnung und Sensibilisierung bewegen müssen, um im Sinne der Teilhabe aller Menschen an kultureller Bildung zu bestehen.

Idealerweise würde am Ende eines solchen Prozesses einem das alles nicht nur Spanisch vorkommen, sondern auch Englisch, Arabisch, Russisch, Malaiisch, Indonesisch, Schwedisch, Türkisch, Italienisch, Griechisch, Mongolisch, Thailändisch, Isländisch, Nigerianisch, Polnisch, Tschechisch, Deutsch und vieles mehr vorkommen.

Also packen wir es an!